LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

ESSAY-WETTBEWERB 2011

Die Liebe fürs Leben: spießig – möglich – ideal?

Essay von:

Teilnahme als:	Student/in
Name, Vorname:	Pfützner, Teresa
Name der Schule/Hochschule:	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Erklärung des oben genannten Verfassers

Ich versichere mit der Verwendung dieses Formulars, dass die oben genannten Angaben der Wahrheit entsprechen.
Den von mir beim Leuphana Essay-Wettbewerb eingereichten Beitrag habe ich selbständig angefertigt. Andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel habe ich nicht benutzt und die in den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht.

Titel des Beitrages:

"Eine Widerlegung der Liebe für das Leben"

Beitrag: (umfasst 1000 Wörter)

Die Liebe fürs Leben ist ein ernüchterndes Thema, und es sollte nicht von Menschen beurteilt werden, die weder eine wahre Liebe, noch ein wahres Leben haben. Und damit meine ich uns, die Zielgruppe dieses Wettbewerbs: Erstsemestler, blutjung, unerfahren und nicht ernstzunehmend. Nicht ernstzunehmend? Natürlich. Von welchem jungen Menschen dieses Alters kann man erwarten, die Liebe fürs Leben beurteilen zu können, obwohl er selbst noch nicht mal Liebe von Lust unterscheiden kann? Diese Ansicht ist vollkommen korrekt und ich gestehe den Verrat an meiner Generation ein. Ich gebe hiermit auch meinen Anspruch ab, ernst genommen zu werden, und das tue ich nicht gerne. Aber es ist die perfekte Basis um klar zu machen, dass das gesamte Essay auf Theorie, Logik und Rationalität beruht. Wer hofft, in diesem Text eine erfrischende Brise jugendlichen Illusionismus, Optimismus und damit neue Inspiration für seinen längst vergangenen Glauben an die Liebe fürs Leben zu finden, den möchte ich hiermit vertrösten. Ein anderes Mal vielleicht, aber nicht jetzt.

Einen Begriff, der sich jeglicher Klarheit entwindet, bekommt man mit einer Definition zu fassen: Die Liebe fürs Leben ist eine Kombination aus der „großen Liebe“ und der „langjährigen Liebe“. Sie ist die Beziehung zu einem Menschen, welche einen für mindestens die Hälfte seines Lebens begleitet und in ihrer Intensität der Zuneigung vielleicht über die Zeit etwas abnimmt, aber nie zu einer Beziehung verkommt, in der die Zweckmäßigkeit vor der Liebe steht. Diese überaus angenehme Vorstellung macht es verständlich, weshalb die Gesamtheit der ungebundenen, selbstbestimmten Menschen sich auf der Suche nach ihr befindet. Aber die Mühe ist umsonst. Denn die Liebe fürs Leben gibt es nicht.

Die Herleitung meiner These ist am besten verständlich, wenn man sich den Verlauf einer Beziehung als ein Fließschema vorstellt, welches das Paar, je nachdem ob es mit Ja oder Nein auf eine Frage geantwortet hat, zur nächsten Ausgangsposition weiterleitet. Das Leben ist nur eine Anhäufung von Resultaten unserer Entscheidungen. Darum werde ich anhand von fünf

Entscheidungssituationen aus dem typischen Leben eines Paares nachweisen, dass es sich bei der Liebe fürs Leben um ein Konzept handelt, welches weder theoretisch noch praktisch umsetzbar ist. Der Start ist die Partnersuche. Zwei Menschen wählen einander als Partner, wenn sie das Gefühl haben, dass der andere die Bedürfnisse ihrer jetzigen Lebensphase optimal befriedigen kann. Die Partner können sich in ihrer Beziehung solange optimal unterstützen, bis die derzeitigen Sehnsüchte eines Partners befriedigt sind, und er beginnt, nach anderen Zielen zu streben. Die erste Entscheidung naht: „Kann ich die Bedürfnisse meines Partners nur im Augenblick oder auch in der Zukunft befriedigen?“ Haben sich sowohl die Partner als auch deren Ambitionen in die gleiche Richtung entwickelt, können sie ihre Beziehung fortführen. Im viel häufigeren Fall verläuft die Entwicklung der Partner aber in verschiedene Richtungen und sie müssen sich trennen. Und damit zurück zum Start.

Bleiben die Partner zusammen, stellt sich bald die zweite Frage: „Bin ich bereit, meine eigenen Wünsche und Ziele zum Wohle der Partnerschaft um ein vielfaches zu reduzieren?“ Letzteres ist notwendig, denn die Liebe fürs Leben ist eifersüchtig und erhebt den Anspruch, die oberste Priorität in der Lebensführung zu sein. Mit einem geteilten ersten Platz oder gar einem zweiten Platz gibt sie sich nicht zufrieden. Schließlich wird sie zwei Menschen ein Leben lang begleiten, während Karriere oder Kindererziehung vergänglich sind. Der Lohn für die partielle Selbstaufgabe beider Partner ist eine aus selektierten Einzelwünschen aufsummierte Vollkommenheit. Wer bereit ist, für dieses Ziel Verzicht zu üben, kann seine Beziehung weiterführen. Wer hingegen versucht, seine Unabhängigkeit und seine Beziehung beizubehalten, wird mit letzterem scheitern. Und damit zurück zum Start.

Stellen sich die Partner entsprechend aufeinander ein, offenbart sich die nächste Frage erst nach ein paar Jahren. Scheinheilig blickt sie aus Erinnerungsfotos, die aufzeigen, wie sehr sich der Partner und die Beziehung verändert haben. Die Frage: „Kann ich die Veränderungen des Charakters und des Körpers meines Partners verstehen und akzeptieren?“ beantworten die Menschen gern mit einem überhasteten: „Janatürlichaberdasistdochnormal.“ Diese Antwort ist Selbstschutz, denn die Menschen wissen, dass sie sich ebenfalls verändert haben. Also schweigen sie aus der Angst heraus, dass der Partner den Mut zu dem aufbringt, wozu sie sich nicht überwinden konnten. Die Beziehung wird weitergeführt. Für die diejenigen, welche Selbstbetrug im Gegenteil zur Selbstaufgabe nicht für tragbar halten, heißt es: zurück zum Start.

Das getroffene stillschweigende Einverständnis hält die Beziehung aufrecht, bis ein Partner erkennt, dass er viele von seinen Zielen aus dem Grund nicht erreicht hat, weil er sich für die Liebe als oberste Priorität entschieden hat. Kann er jetzt auf die Frage: „Kann ich mir und meinem Partner verzeihen, dass ich zum Wohl der Beziehung mich nicht in dem Maß selbst verwirklicht habe, wie ich es mir gewünscht hätte?“ mit einem ehrlichen „Ja“ antworten, dann ist alles schön und gut. Packt ihn durch ein ehrliches „Nein“ die Erkenntnis, dass es noch nicht zu spät ist, sein Leben zu ändern, dann heißt es erneut: zurück zum Start.

Gesetzt den Fall, ein Paar hätte es geschafft, alle vier Fragen mit einem ehrlichen „Ja“ zu beantworten. Zählt dann dieses Paar, welches einem ohnehin schon viel zu perfekt erscheint, jetzt wenigstens als eine wirkliche Form der Liebe fürs Leben? Nein, noch nicht, denn die wichtigste Frage fehlt noch. „Nach all dieser Zeit und all diesen Prüfungen: Liebe ich den Menschen an meiner Seite wirklich noch?“ Wenn die Antwort „Nein“ heißt, dann muss die Schlussfolgerung immer noch heißen: zurück zum Start. Denn auch, wenn die Beziehung die Zeiten und Prüfungen überstanden hat - die Liebe hat es nicht geschafft. Und damit erfüllt selbst eine lebenslange Beziehung die Definition der Liebe fürs Leben nicht, denn diese verlangt Beständigkeit nicht nur in Jahren, sondern auch in Gefühlen. Folglich ist diese Beziehung nach den genannten Kriterien als Anwärterin für den Titel „Liebe fürs Leben“ gescheitert.

Es ist Zeit, den Menschen klar zu machen, dass sie einer Illusion nachjagen, einem Konzept, welches weder praktisch noch theoretisch möglich ist. Niemand ist beziehungsunfähig, oder muss unglücklich sein, nur weil jede seiner Beziehungen bisher eine Dauer von zwei bis zehn Jahren hatte. Es ist normal und gut, ohne eine Liebe fürs Leben zu leben, und entspricht den Anforderungen der neuen Zeit und dem menschlichen Charakter.

Nur wenn ein Paar alle fünf Fragen mit „Ja“ beantwortet hat, und mindestens die Hälfte seines Lebens gemeinsam verbracht hat, kann man analytisch von einer echten Liebe fürs Leben sprechen. Und das ist unmöglich. Keiner schafft das. Das Paar, welches das Gegenteil behauptet, sollte eine Trennung erwägen. Sich selbst zu belügen ist noch vertretbar. Aber seinem Partner gegenüber sollte man ehrlich sein.

Quellenabgaben:

keine Quellen genutzt